

# VERANSTALTUNGSHINWEISE

15.11.95	<b>Buchberger-Quartett</b>	8.12.95	<b>Hindemithzyklus VIII</b>
Großer Saal 19.00 Uhr	Streichquartette von B. Bartók, A. Schönberg und P. Hindemith	Großer Saal 19.30 Uhr	"Ludus tonalis" und Werke für Violoncello, Violine, Flöte u.a.
16.11.95	<b>Komponistinnen i. Barock</b>	10.12.95	<b>Alte Musik im Liebieghaus</b>
Kleiner Saal 19.30 Uhr	Werke von Barbara Strozzi und Isabella Leonarda	Liebieghaus 17.00 Uhr	Barockmusik aus Italien M. Hublow (Blockflöte), u.a.
17.11.95	<b>Hindemith-Zyklus VI</b>	13.12.95	<b>Oper konzertant</b>
St.Katharinen 20.00 Uhr	Werke für Orgel, Violine, Viola, Streichtrio und Gitarren	Großer Saal 19.30 Uhr	"Entführung aus dem Serail" v. Wolfgang Amadeus Mozart
21.11.95	<b>Prokofjew-Hindemith</b>	14.12.95	<b>Hochschulkonzert</b>
Kleiner Saal 19.30 Uhr	Mutare Ensemble Veranstaltung der Alten Oper	Großer Saal 19.30 Uhr	Zum 50. Todesjahr von A.Höhn Studierende der Klavierklassen
23.11.95	<b>Brecht-Hindemith</b>	15.12.95	<b>Hindemithzyklus IX</b>
Großer Saal 18.00 Uhr	"Das Lehrstück" mit La Stagione Frankfurt	Großer Saal 19.30 Uhr	Werke für Klarinette, Violine, Violoncello und Klavier
25.11.95	<b>Violinabend</b>	19.12.95	<b>Cotton-Club LIVE</b>
Kleiner Saal 19.30 Uhr	Sinn Yang (Violine), Wolfgang Arnold (Klavier)	Großer Saal 20:00 Uhr	Veranstaltung des Hessischen Rundfunks
27.11.95	<b>Klavierabend</b>	19.12.95	<b>Schlagzeugabend</b>
Großer Saal 19.30 Uhr	Radoslav Kvapil Smetana, Dvorák, Janacek, etc.	Kleiner Saal 19:30 Uhr	Konzert der Schlagzeugklasse Carter, Mancini, Abe u.a.
1.12.95	<b>Hindemithzyklus VII</b>	11.1.96	<b>Violaabend</b>
Großer Saal 19.30 Uhr	Werke für Violoncello, Horn, Tuba, Violine und Flöte	Kleiner Saal 19.30 Uhr	Studierende der Klasse Tabea Zimmermann
6.12.95	<b>Alte Musik</b>	16.1.96	<b>Talent-Podium I</b>
Großer Saal 19.30 Uhr	Studierende der Abteilung Historische Interpretationspraxis	Großer Saal 19.30 Uhr	Ehemalige Studierende der Hochschule

Dienstag, 14. November 1995, 19:30 Uhr,  
Großer Saal

**ORGEL- UND  
ORCHESTERKONZERT**

## PROGRAMM

**Georg Friedrich Händel**  
1685-1759

**Konzert für Orgel und Orchester, op. 7 Nr. 4, d-moll**

Adagio - Allegro - Ad libitum - Allegro

*Nicolo Sokoli - Orgel*

**Wolfgang Amadeus Mozart**  
1756-1791

**Kirchensonate C-Dur KV 329**

Allegro

*Marco Aurelio Lisch dos Santos - Orgel*

**Paul Hindemith**  
1895-1963

**Konzert für Orgel und Orchester op. 46, Nr. 2**

Nicht zu schnell - Sehr langsam und ganz ruhig - (ohne Bezeichnung)

*Ulrich Krupp - Orgel*

**Wolfgang Amadeus Mozart**

**Kirchensonate C-Dur KV 336**

Allegro

*Marco Aurelio Lisch dos Santos - Orgel*

**Joseph Gabriel Rheinberger**  
1839-1901

**Konzert für Orgel und Orchester g-moll op. 177**

Grave - Andante - Con moto

*Mario Pinggera - Orgel*

*Studierende der Orgelklassen Prof. Edgar Krapp und Prof. Gerd Wachowski  
Mitglieder des Hochschulorchester*

*Leitung: Prof. Gerd Wachowski*

**HOCHSCHULE FÜR MUSIK  
UND DARSTELLEND KUNST**

**Eschersheimer Landstr. 29-39  
60322 Frankfurt am Main  
Tel.: 069/154007-314; Fax: 069/154007-313**

**Paul Hindemith (1895-1963)** beschließt mit dem Konzert für Orgel und Kammerorchester op.46,2 - in Abgrenzung zum wesentlich größer besetzten und umfangreicher dimensionierten Orgelkonzert von 1962 auch das „Kleine Orgelkonzert“ genannt - die Reihe seiner sieben Kammermusiken aus den Jahren 1922-27. Diese Schöpfungen sind in gewisser Weise eine Art Äquivalent des 20. Jahrhunderts zu Johann Sebastian Bachs „Brandenburgischen Konzerten“, zeichnen sie sich doch wie diese durch kammermusikalische Besetzung und Formenreichtum aus. Formale Klarheit, feste Struktur und barocke Verlaufsstabilität mit eindeutig polyphonem Einschlag kennzeichnen auch das „Kleine Orgelkonzert“. Als einzige der Kammermusiken in der klassischen Satzfolge schnell-langsam-schnell konzipiert, setzt es der Soloorgel ein Ensemble von elf Bläsern, einigen Celli und Kontrabässen entgegen. Diese eigenwillige Besetzung, die Karl Höller übrigens wenige Jahre später für sein Orgelkonzert fast unverändert übernahm, mag die Rundfunkübertragung der Uraufführung im Januar 1928 erleichtert haben. Anlaß zu eben dieser Uraufführung war die Einweihung der neuen Funkorgel des Frankfurter Senders in der Eschersheimer Landstraße, im heutigen Großen Saal der Musikhochschule. Das Konzert trägt die Widmung „Dem Frankfurter Sender“; diesen leitete damals Hindemiths Schwager Hans Flesch. Das Orgel solo der Uraufführung (und nebenbei noch ein Händel-Konzert und einige Bach-Choralbearbeitungen) spielte der Frankfurter Kapellmeister Reinhold Merten, der 1922 mit Hindemith die „Gemeinschaft für Musik“, eine private Konzertvereinigung nach Schönbergschem Vorbild, gegründet hatte. Das Instrument der Uraufführung, der Vorgänger der heute noch im Hochschulsaal genutzten Beckerath-Orgel von 1959, stammte von der Firma Weigle und war noch keineswegs von den Einflüssen der Orgelbewegung bestimmt, sondern nicht allzu groß, grundtönig und nach heutigen Maßstäben nicht übermäßig edel im Klang. Daß Hindemith nicht auf den Orgeltyp der damaligen Mode fixiert war, belegt seine Spielanweisung zur Orgelsonate I von 1937, in der er ausdrücklich den Gebrauch orchestraler Spielhilfen wie Jalousie- und sogar Rollschweller gestattet.

*Der erste Satz ist ein gutgelaunter, gelegentlich komödiantisch wichtigtuerischer Marsch; er wird abgelöst von einem umfangreichen, zutiefst expressiven langsamen Satz, der mit einem langen grüblerischen Orgel solo beginnt. Wenn sich dann die Musik zu einer raumgreifenden polyphonen Fantasie entfaltet, scheinen die Klangstrukturen und die schon fast religiös meditative Stimmung Teile von Hindemiths bedeutender Oper Mathis der Maler vorwegzunehmen. Das Finale ist eine nervöse, schnelle Fuge, deren aufwärtsstrebendes Subjekt von einer Solotrompete angekündigt wird. Die Orgel lenkt den Diskurs alsbald in grandiose Gefilde, und der kontrapunktische Wettstreit wechselt zwischen sorglos und ernst, ehe die letzte Stretto-Folge das Konzert in einer Atmosphäre forscher Festlichkeit zum Abschluß bringt. (Calum MacDonald).*

**Georg Friedrich Händel (1685-1759)** war der eigentliche „Erfinder“ des Orgelkonzerts, das er in 16 Kompositionen dieser Konzertgattung zu einzigartiger Vollendung führte. Die Orgelkonzerte entstanden aus improvisierten Pausenmusiken innerhalb von Oratorienaufführungen. Entsprechend unvollständig in bezug auf den Orgel part ist dann auch die Überlieferung, die bis heute Schwierigkeiten bei unseren Bemühungen um eine werkgetreue Wiedergabe bereitet. Händels Orgelkonzerte gehören, was die melodische Erfindung an betrifft, zu seinen herausragendsten Leistungen. Im heute gespielten Konzert Nr. 10 in d-Moll dominiert eindeutig die Orgel. Abgesehen vom langsamen Einleitungssatz, wo zweifach geteilte Violoncelli mit dem Continuo baß ausdrucksvoll dialogisieren, beschränkt sich die Mitwirkung des Orchesters auf einige wenige ritornellartige Tuttblöcke zwischen den solistischen Partien der Orgel.

**Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)** schuf neben zahlreichen bedeutenden kirchenmusikalischen Werken auch 17 Kompositionen für 2 Violinen, Baß und Orgel (3 davon mit zusätzlichen Bläsern, z.T. auch Pauken) für den liturgischen Gebrauch als „Epistel sonaten“ während der Messe. Es handelt sich um kurze, aber kostbare Einzelstücke, bei denen die Orgel vornehmlich als Continuo-Instrument fungiert. In wenigen Sonaten spielt sie eine hervorgehobenen Rolle. Das ist bei den beiden heute zu hörenden Sonaten KV 279 und KV 336 der Fall. Insbesondere das letztere mit der vorgesehenen Möglichkeit einer Solo-Kadenz kann man zu Recht als kleines „Orgelkonzert“ bezeichnen.

**Joseph Gabriel Rheinberger (1839-1901)** komponierte neben zahlreichen Orgelwerken auch zwei Konzerte für Orgel und Orchester. Sie stehen in der deutschen Tradition, die von Bach herkommend und in den Mendelssohnschen Orgel sonaten fortgeführt, in Regers Orgelwerken eine Synthese zwischen barocker Formgebung und spätromantischer Harmonik und damit einen neuen Höhepunkt erreicht. Rheinbergers Kompositionen sind den Idealen der klassischen Tradition verpflichtet. Klarheit und Ernst des Satzes kennzeichnen sein kompositorisches Lebenswerk. Rheinberger bevorzugt melodisch schwingende Diatonik gegenüber nachwagnerischer Chromatik. In seinen beiden Orgelkonzerten dominiert das klassische Mit- und Gegeneinander von Soloinstrument und Orchester in kraftvollen melodischen Bögen bei vollem, romantisch schwelgendem Orgel- und Orchestersatz. Das Konzert in g-Moll op. 177 beginnt mit einem hymnisch dahinrauschenden Grave, in dem der meist volle Klang nur episodisch zu zarteren Farben findet. Das Andante weist Rheinberger als expressiven Melodiker aus, der Schlußsatz mit kraftvoll-festlichem Gestus wirkt wie eine Huldigung an Mendelssohn.